

Frohes Schaffen

„Frohes Schaffen“, ruft mir mein Bekannter hinterher, als ich morgens aus dem Bus steige und Richtung Büro eile. Für mich passen beide Worte nicht so recht zusammen. Ich stelle mir einen schwitzenden Arbeiter mit hochgekrempelten Ärmeln vor, der ein Liedchen singt. Oder mich selbst nach zehn Stunden vor dem Bildschirm mit einem Lächeln. Frohes Schaffen heißt wohl: Mühsal macht glücklich. Klar, jeder wünscht sich eine Arbeit, bei der sich die gute Laune gleich mit einstellt. Dennoch, so haben Arbeitsforscher herausgefunden, machen in Deutschland 67 Prozent der Arbeitnehmer nur Dienst nach Vorschrift, jeder Fünfte hat innerlich gekündigt und nur 13 Prozent sind mit Begeisterung bei der Sache.¹ Dass viele sich unwohl fühlen – egal auf welchem Posten oder in welcher Branche – das liegt an der zunehmenden Belastung, an zu wenig Respekt oder niedriger Bezahlung. Auch die Angst um den Arbeitsplatz schwingt mit. Die Bibel kennt ein anderes Arbeitsideal. „So sah ich“, heißt es im Buch des Predigers, „dass nichts Besseres ist, als dass ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit, denn das ist sein Teil“ (Prediger 3,22). Wenn es gut läuft, macht Arbeit Spaß. Sie bringt nicht nur Geld, sondern sie stiftet Sinn und Identität. Wer unter guten Bedingungen mit Freude an der Sache arbeiten kann, der fühlt sich nützlich. Der Tag der Arbeit erinnert daran, dass Arbeit und Menschenwürde zusammengehören. Angefangen hat das am 1. Mai 1886 in Chicago. Dort sind Arbeiter in einen Generalstreik getreten, um für sich den Achtstundentag durchzusetzen. Dass die Arbeitswelt heute noch immer zu verbessern ist, daran erinnert hierzulande traditionell der Deutsche Gewerkschaftsbund. Das Motto in diesem Jahr: „Gute Arbeit für Europa – Gerechte Löhne, Soziale Sicherheit“. Die Folgen der Euro-Krise dürfen nicht auf Arbeitnehmer und sozial Schwache abgewälzt werden, so lautet eine der Forderungen. Da geht es nicht nur um Mindestlöhne und gute Arbeitsbedingungen. Das Wichtigste ist die Solidarität. Wenn sich heute die Menschen bundesweit auf den Maikundgebungen versammeln, setzen sie damit ein Zeichen: Gemeinsam sind wir stark. Und ich bin nicht allein, auch wenn es schwer wird. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, sagt der Apostel Paulus im zweiten Brief an die Korinther in der Bibel (2. Korinther 11,29). Dieser Grundgedanke ist so einfach: „Einer trage des anderen Last“. Er könnte ein Schlüsselsatz sein im Alltag, damit wir in Zukunft wirklich froh an die Arbeit gehen können.

¹ vgl. Studie in Zeit Wissen, Nr. 4, Juni/Juli 2010, S. 88.